

Architektur mit Ausstrahlungskraft

Zentralmoschee in Köln ist fertiggestellt

„Wenn der Kölner Dom fertig ist, geht die Welt unter“, sagt man in der Millionenstadt am Rhein. Glücklicherweise dauerte der Bau der neuen Kölner Zentralmoschee nicht annähernd so lange wie der der gotischen Kathedrale, doch galt es nach dem bereits 2005 vom umstrittenen türkischen Religionsverband Ditib ausgelobten Realisierungswettbewerb viele Hindernisse zu überwinden. Eine Jury unter dem Vorsitz von Max Bächer wählte 2006 den Entwurf von Gottfried und Paul Böhm, der den Typus der osmanischen Kuppelmoschee in eine zeitgenössische Architektursprache übersetzt. Es ist nicht zuletzt der Autorität des Pritzker-Preisträgers Gottfried Böhm, des großen deutschen Sakralbau-meisters der Zeit nach 1945, zu verdan-

ken, dass rechtsradikale Kräfte, die die Moschee verhindern wollten, erfolglos blieben. Der überflüssige Streit um die beiden filigranen, 55 Meter hohen Minarette erscheint angesichts der hervorragenden Einordnung in ein städtebaulich schwieriges Umfeld und auch im Hinblick auf den benachbarten 266 Meter hohen Fernsehturm Colonia bizarr.

Dass nach der Grundsteinlegung 2009 acht Jahre bis zum ersten Freitagsgebet in der Zentralmoschee vergangen, liegt aber auch am Bauherrn, der die Zusammenarbeit mit Paul Böhm nach der Fertigstellung des Rohbaus 2011 kündigte. Es ging dabei offiziell um Baumängel, tatsächlich aber vor allem um die Innenarchitektur der Moschee, für die der erzkonservative Religionsverband keine moderne Formensprache wünschte.

Das Warten hat sich nach all diesen unerfreulichen Auseinandersetzungen gelohnt. Die Kölner Zentralmoschee ist einer der wichtigsten Beiträge zum zeitgenössischen Sakralbau des Islam in Westeuropa. Während in den vergangenen drei Jahrzehnten in vielen deutschen Städten meist banale Moschee-Neubauten entstanden sind, die uninspiriert historische Formen wiederholen, hat Paul Böhm gemeinsam mit seinem Vater Gottfried in Köln einen wirklichen Akzent gesetzt.

Der Sohn hat den gemeinsamen Siegerentwurf nach 2006 alleine weiterentwickelt und den kubischen Baukörper, aus dem die charakteristische 36,5 Meter hohe aufgebrochene Kuppel erwächst, freigestellt. Die mehrfach aufgefalteten Betonschalen nehmen nun fast die gesamte Ostseite der dreiflügeligen Anlage ein. Der Sakralbau rahmt gemeinsam mit den Verwaltungsgebäuden an der Westseite und der kubischen Bibliothek an der nördlichen Schmalseite einen lang gestreckten und höher gelegenen Innenhof. Dieser große und doch intime Platz wird über eine repräsentative Freitreppe von der Venloer



EINDRUCKSVOLLES GESAMTENSEMBLE: Die mit mehrjähriger Verzögerung fertiggestellte Zentralmoschee in Köln ist einer der wichtigsten Beiträge zum zeitgenössischen Sakralbau des Islam in Westeuropa. Fotos (2): Coenen

Straße aus erschlossen und ist dem Verkehrslärm und der Hektik der Großstadt entrückt.

Alle Gebäude wurden in eingefärbtem und gestocktem Sichtbeton ausgeführt. Die die Moschee flankierenden Minarette steigen wie Nadeln empor und werden jeweils von zwei Kupfferringen ummantelt. In dieser eleganten Form sind sie eine völlig neue Interpretation der traditionellen Bauaufgabe.

Der Zentralbau der Moschee folgt im Hinblick auf Form und Materialwahl Gottfried Böhms Wallfahrtskirche in Neviges, die zwischen großen Glasflächen mehrfach aufgefalteten Betonschalen stehen aber für Transparenz und Offenheit und damit im Kontrast zum beeindruckenden Betongebirge der Wallfahrtskirche. Leider hat der Innenraum der Moschee keine adäquate Aus-

gestaltung erfahren. Nach dem Streit mit Paul Böhm beauftragte Ditib den Istanbulischer Künstler Semih Irteş, der die Kuppel mit mehr als 1 800 Stückplatten mit ornamentalen Reliefs und kalligrafischen Elementen verkleidete. Diese konservative Interpretation des Innenraums folgt den Wünschen der Bauherrschaft. Zwar entstellt sie den Raum nicht, ist aber doch eine vertane Chance. Das 2007 fertiggestellte Südquerhausfenster des Kölner Doms von Gerhard Richter hat gezeigt, welche eindrucksvolle Symbiose Tradition und Moderne eingehen können.

Der eindrucksvolle Verwaltungstrakt an der Westseite des Innenhofes hat wegen der Diskussion um die Moschee in der Öffentlichkeit nicht die verdiente Aufmerksamkeit erfahren. Seine Außenfront wird durch Betonpfeiler in Ko-

lossalordnung rhythmisiert, vor die Innenhof-Fassade tritt eine dreigeschossige Galerie aus Eichenholz. Im Sockelgeschoss unter dem Platz befinden sich unmittelbar unterhalb der Moschee ein kreisrunder Konferenzraum und eine Passage mit noch nicht eröffneten Geschäften, die mehr inhaltlich als formal an einen Basar anknüpfen.

Mit dem gesamten Ensemble, vor allem aber mit der gesprengten Kuppel der Moschee, in die das Sonnenlicht strömt, hat die türkische Gemeinde ein Ausrufezeichen gesetzt, das über die Domstadt hinaus strahlt. Die transparente Architektur lädt nach dem Willen der Bauherren ausdrücklich Gäste ein. Sie ist unbedingt einen Besuch wert. Ulrich Coenen



LICHT VON OBEN: Der Innenraum mit der „gesprengten“ Kuppel.